

Bijlage HAVO

2015

tijdvak 2

Duits

Tekstboekje

Klage ums Streichen von Klassen

Eine Mutter geht auf die Barrikaden. Seit zwei Jahren hört sich Margit Bastgen die Klagen ihrer Tochter über katastrophale Zustände an der Schule an. So fällt der Unterricht dauerhaft aus, es fehlen Lehrer, und Schulräume sind sanierungsbedürftig. „Es



kann nicht sein, dass Eltern die Schulräume streichen müssen“, schimpft die Juristin. Als alle Gespräche mit der Leitung des Peter-Wust-Gymnasiums in Wittlich nichts brachten, zog die Anwältin vor Gericht. Per Verwaltungsklage will sie das Land Rheinland-Pfalz zwingen, wenigstens einen dieser Missstände zu beseitigen. Es sei Pflicht des Landes, „für funktionstüchtige Schulen zu sorgen“.

Die streitbare Rechtsanwältin hofft am 16. Juni vor dem Verwaltungsgericht Trier auf ein Musterurteil: „Immer mehr Klassenzimmer befinden sich in einem beklagenswerten Zustand.“ Man bräuchte für Schulgebäude endlich das, was bei privaten Mietverhältnissen längst üblich sei: verbindliche Zeitintervalle für die Sanierung.

naar: Focus, 14.06.2010



Baumbestimmung per iPhone

***iKosmos* heißt die App zur Tier- und Pflanzenbestimmung. Sie wurde gestern in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) vorgestellt.**

(1) Viele Tiere und Pflanzen können Kinder und Jugendliche nicht bestimmen. Zwischen sechs und zehn Arten kennen sie, wenn es um Bäume und Sträucher geht. Auf immerhin acht bis siebzehn Arten steigt die Zahl bei Tieren. „Mit der Artenkenntnis ist es nicht weit her“, stellt DBU-Generalsekretär Dr. Fritz Brickwedde fest.

(2) Das war ein Grund für die DBU, die Entwicklung einer App zur Tier- und Pflanzenbestimmung zu unterstützen. Gestern feierte *iKosmos* im Zentrum für Umweltkommunikation (ZUK) der DBU Weltpremiere. Bisher gibt es die App für „Bäume und Sträucher“ sowie „Muscheln und Schnecken“. In Arbeit ist gerade eine App für die Bestimmung von Vögeln. Weitere Apps sind in Planung.

(3) Um auf den richtigen Namen von Bäumen und Sträuchern zu kommen, müssen die Nutzer Fragen beantworten. Hat der Baum Nadeln oder Laubblätter? Wie groß sind die Blätter? Welche Form haben sie? Frage für Frage geht es weiter, bis das Gehölz bestimmt ist.

(4) Die Entwickler haben sich bewusst gegen ein Programm entschieden, das per Foto die Art bestimmt. „Das wäre technisch unbefriedigend“, sagt Dr. Jorge Groß, Biodidaktiker von der Leibniz-Universität Hannover, die die App mit der DBU, dem Naturschutzbund Deutschlands (NABU), dem Kosmos-Verlag und der *iTour City Guide GmbH* entwickelt hat.

(5) Wichtig war den Entwicklern, unter anderen Didaktikern, Biologen und Software-Experten, dass die Bedienung kinderleicht ist. 5 bezogen sie Kinder und Jugendliche in ihre Arbeit ein. Und so bietet die App als Antwortmöglichkeiten Bilder statt Fachbegriffe an. Kurze Videos helfen bei Unklarheiten weiter. Wer eine Lösung nicht weiß, klickt einfach auf „Weiter“. Auch mit fehlerhaften Antworten, versichern die Entwickler, kommt *iKosmos* zur richtigen Antwort.

(6) „Man muss im Grunde keine Ahnung haben“, zeigt Sebastian von Sauter, Geschäftsführer von *iTour City Guide*, sich überzeugt. Vielmehr sollen die Nutzer die App intuitiv bedienen können. Tatsächlich sind nur wenige Klicks nötig, um zum Ergebnis zu kommen. „Für mich ist das eine Revolution der Artenbestimmung“, stellt von Sauter deshalb fest.

(7) Seit gestern kann *iKosmos* heruntergeladen werden. Die ersten fünf Male kann es umsonst genutzt werden. Danach kostet jede Artengruppe 8 Euro. Auf www.ikosmos.org können diese umsonst genutzt werden.

naar: Meller Kreisblatt, 01.06.2011



Wenn das Bett zum Schreibtisch wird

(1) Manchmal, wenn Steffen Klemm besonders lange auf den Bildschirm geschaut hat, wünscht er sich ein richtiges Büro. Wo mal Kollegen vorbeischauen, um übers Fußballwochenende zu plaudern, und eine Idee fürs aktuelle Projekt mal schnell diskutiert wird. Stattdessen sitzt der
5 Programmierer allein in seinem Home-office.

(2) Ein eigenes Büro – das ist laut einer Umfrage für viele ein Traum: Mehr als die Hälfte will gern mehrmals pro Woche zu Hause arbeiten. Knapp 20 Prozent würden 8 generell lieber in den eigenen vier Wänden bleiben. Die Aussichten sind verlockend. Langschläfer können
10 daheim bis in die Nacht am Schreibtisch sitzen und Frühaufsteher schon am Nachmittag den Laptop zuklappen.

(3) „Jeder kann nach seinem persönlichen Rhythmus arbeiten“, sagt Gudrun Sonnenberg. Die Journalistin hat über Home-office und Selbstmanagement mehrere Bücher verfasst – und arbeitet selbst oft zu
15 Hause. „Man kann mitten am Tag einkaufen, wenn die Supermärkte leer sind, oder am Vormittag joggen gehen. Alles ist flexibler.“ Und: „Man findet mehr Ruhe, kann sich besser konzentrieren.“ Wichtig sei vor allem eine angenehme Atmosphäre: Man solle den schönsten Platz der Wohnung als Arbeitsplatz wählen. Wo man sich wohlfühlt, gern sitzt – und
20 eben auch gern arbeitet. Von einer Schreibtischecke in einem fensterlosen Raum rät die Expertin daher ab. Um produktiv arbeiten zu können, soll man auf jeden Fall Arbeits- und Privatraum strikt trennen.

(4) Weitere Tipps: „Manche ziehen sich morgens an, als wenn sie ins Büro gehen würden“, sagt Sonnenberg. Andere legen sich selbst eine
25 Kernarbeitszeit fest, so dass Kollegen und Kunden wissen, wann man erreichbar ist. Auch Einsamkeitsgefühle, wie sie Steffen Klemm manchmal befallen, seien nicht ungewöhnlich. „Hier helfen virtuelle Netzwerke.“ Das richtige Maß zwischen zu viel und zu wenig Arbeit? „Ich habe gute Erfahrungen mit To-do-Listen gemacht“, erzählt Sonnenberg.

30 **(5)** Steffen Klemm, Vater von zwei kleinen Kindern, will vor allem „Familie und Beruf gut vereinbaren“ können. „Besonders, wenn eines der Kinder mal krank ist, kann man flexibler reagieren“, sagt er. Doch für die Familie kann es auch zur Belastung werden, wenn der Schreibtisch gleich nebenan steht. Ab und zu arbeitet der 47-Jährige am Wochenende, auch
35 nach dem Abendessen setzt er sich manchmal noch ins Büro. „Da beklagt sich oft meine Frau“, sagt Klemm. „Die Trennung von Arbeits- und Freizeit verschiebt sich häufig. Und meine Kunden rufen auch mal außerhalb normaler Bürozeiten an.“

(6) Und die Karriere? „Man sollte sich gut überlegen, wie man sich ins
40 Team einbringen und wie man Kontakte zu Kollegen aufrechterhalten kann“, rät Sonnenberg. Ihr Tipp: „Ab und zu sollte man mal Bürotage einlegen. Denn im entscheidenden Moment müsse auch der Heimarbeiter
13.“

naar: Walsroder Zeitung, 29.12.2012

Tekst 4

Gesucht: Der Fahrer dieses Autos



Die Aachener Polizei bittet in einem ungewöhnlichen Fall um Hilfe. Gesucht wird der Fahrer dieses Elektro-Autos, das allenfalls einem Kind ausreichend Platz bietet. Der kleine Käfer war Ende Juni auf der Schweilbacher Straße in Höhe Teuterhof in einen Unfall

verwickelt, laut Polizei von seiner Fahrspur abgekommen und in Höhe der Wurmbrücke gegen ein geparktes Auto gestoßen. Der Unfall habe sich am 25. Juni um 22.25 Uhr ereignet. Dabei sei das geparkte Auto beschädigt worden (800 Euro Schaden). Der Elektro-Fahrer sei offenbar ohne sein Gefährt geflüchtet. Die Staatsanwaltschaft hat nun verfügt, dass der Fahrer oder der ursprüngliche Besitzer ermittelt wird. Die Polizei bittet um „ausschließlich ernst gemeinte“ Hinweise.

naar: Aachener Nachrichten, 19.08.2010

Tekst 5



Klos putzen in Bonanza City

Der amerikanische Sender CBS bricht ein Tabu: Für eine Reality-Show setzt er Kinder in einer Geisterstadt aus. Dort machen sie Politik und bewirtschaften einen Saloon. Kritiker sprechen von Kindesmissbrauch.

(1) ... Teenagergeplagte Eltern kennen das: So entnervt zu sein vom pubertierenden Nachwuchs, dass sie ihn am liebsten in die Wüste schicken würden. Bei den Xhosa, der zweitgrößten schwarzen Bevölkerungsgruppe Südafrikas, machen die Eltern das tatsächlich: Die halbwüchsigen Söhne müssen vorübergehend in den Busch und sind dort auf sich selbst gestellt. Überstehen sie das Exil, gelten sie als tauglich für die Welt der Erwachsenen.

(2) Nicht nur Kinder in Bonanza City Der amerikanische Sender CBS macht das jetzt auch: Für seine neue Reality-Serie „Kid Nation“ haben die Programmplaner 40 Kinder sowie eine Fernsehcrew 40 Tage lang in eine Geisterstadt im amerikanischen Bundesstaat New Mexico geschickt. Bonanza City heißt das Minenkaff, das seit einem Jahrhundert verlassen ist, aber hin und wieder für Dreharbeiten genutzt wird. Es gibt dort weder Strom noch fließendes Wasser noch Erwachsene – mal abgesehen von den Produzenten und Kameraleuten sowie einem Ärzte- und Psychologenteam, das einsatzbereit im Abseits steht.

(3) ... Die Kinder im Alter zwischen 8 und 15 müssen sich und ihren Alltag in einer Art basisdemokratischem Jugend-Staat selber organisieren, sich nach „Arbeitern“, „Kaufleuten“ und einer „Ober-Klasse“ aufteilen, einen Gemeinderat wählen, Regeln erlassen und den Saloon – mit alkoholfreiem Ausschank – bewirtschaften. Sie müssen kochen, Wäsche waschen, die Plumpsklos putzen. Alles vor laufenden Kameras.

(4) Belohnen statt Abwählen War es bei bisherigen Reality-Shows Erwachsenen vorbehalten, Helden und Opfer zu spielen – egal, ob beim Rumlümmeln im Container oder beim Insektenfüttern im Dschungel – sollen diesmal Minderjährige für höhere Einschaltquoten und einen neuen Tabubruch sorgen. Allerdings: Im Gegensatz zum gängigen Jeder-gegen-jeden-Spektakel wird hier niemand abgewählt oder rausgeekelt. Stattdessen wählt die Kindergemeinde nach jeder Episode eine Art Held des Tages, der einen symbolischen Goldstern im Wert von 20 000 Dollar überreicht bekommt.

(5) Selbstständigkeit mit Maßen Für junge Amerikaner ist das Konzept gar nicht mal so neu: Anders als ihre deutschen Altersgenossen sind sie es von der Grundschule an gewohnt, Funktionen und Verantwortung zu übernehmen. Dennoch erhitzt „Kid Nation“ in den USA seit Wochen die Gemüter. Die Mutter einer Zwölfjährigen beschwerte sich, weil sich ihre Tochter während der Dreharbeiten an spritzendem Fett verbrannt hatte. Andere Eltern zogen nach – wegen sonnenverbrannter Kinderhaut oder versehentlich getrunkenener Seifenlauge. Damit war zu rechnen – Amerikaner sind berüchtigt für ihre Beschwerde- und Prozesswut.

(6) ... „Wer hat hier letztlich die Verantwortung?“, fragt der Kommunikationswissenschaftler Matthew Smith von der Wittenberg University in Ohio, „der Sender, der mit dem 20 000-Dollar-Preis vor den Eltern hin- und herwedelt, oder die Eltern, die ihren Kindern erlaubt haben, sich in eine solche Situation zu begeben?“ Andere sprechen glatt von Kindesmissbrauch.

(7) ... Die Kritik wendet sich gleichermaßen an quotenhungrige Produzenten wie an die medien- und geldversessenen Eltern – CBS zahlt auch jedem Teilnehmer ein „Stipendium“ von 5 000 Dollar. Produzent Tom Forman, selbst Vater von zwei Kindern, wiegelt ab: „Tatsächlich haben wir ein Sommerlager veranstaltet. Die Kinder sind Teilnehmer in einer Reality-Show. Sie arbeiten nicht. Sie leben, und wir nehmen auf, was passiert.“ Und wenn einer der jungen Stadtgründer Heimweh nach Mum und Dad verspüre, könne er jederzeit gehen.

(8) ... Der Trailer verspricht das, was sich alle von einer Reality-Show versprechen: Emotionen, so hautnah wie möglich. Er vermisse seinen Bruder, der daheim im Rollstuhl sitze, schluchzt ein Knirps mit Nickelbrille. Die anderen trösten ihn mit spontanen Umarmungen. Auf einer tumultartigen Gemeinderatsversammlung sorgt der 14-jährige Michael pathosreich für Ruhe: „Wir sind hier, um zu beweisen, dass Kinder aller Altersstufen in der Lage sind, eine Gesellschaft zu organisieren!“ Vermutlich bringt ihm so viel Altklugheit einen Goldstern ein.

(9) ... Am 19. September ist Start, zur abendlichen Hauptsendezeit. 13 Folgen wurden im April und Mai gedreht. Inzwischen muss sich CBS mit dem Vorwurf auseinandersetzen, dass die Dreharbeiten während des Schuljahrs stattfanden und sich an manchen Tagen so lange hinzogen, dass sie New Mexicos Gesetze über die Beschäftigung von Minderjährigen verletzen. Produzent Forman kann das nur recht sein. So viel Aufgeregtheiten im Vorfeld werden die Quoten nach oben treiben.

(10) Nachahmung wird bald erwartet Und wo eine erfolgreiche Show läuft, da ist nach den Naturgesetzen des Fernsehens auch bald RTL oder Sat 1 zur Stelle, um sie zu kopieren. Deutsche Medienpädagogen können schon mal ihre Bedenken und Warnhinweise in Stellung bringen.

naar: Süddeutsche Zeitung im Internet, 16.09.2007

Klassische Reisebüros trotzen der Konkurrenz aus dem Internet



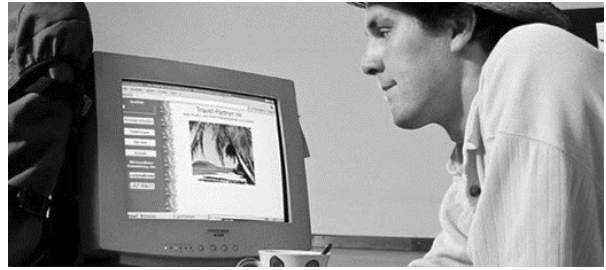
Wer seinen Urlaub im Internet bucht, muss dazu nicht einmal das Haus verlassen. Doch auch der Gang ins Reisebüro kann Vorteile haben. Wir erklären, welche das sind – und warum wieder mehr Kunden den Besuch im Reisebüro der Buchung im Internet vorziehen.

(1) Mit drei Klicks zum Traumurlaub. So einfach versprechen Urlaubs-Webseiten heute die Ferienbuchung. Sie locken damit, dass man nicht mal das Haus verlassen muss, um seinen Urlaub fix zu machen. Es geht ja auch vom Wohnzimmer aus. Wer braucht da noch klassische
5 Reisebüros? Es sind offenbar mehr, als man glaubt. Gerade erst hat der Deutsche Reiseverband (DRV) erstaunliche Zahlen veröffentlicht. Die 10 240 Ladenreisebüros in Deutschland verkauften 2011 um 9,5 Prozent mehr Flüge und Urlaubsreisen. 17 Nach zehn Jahren Erfahrung mit dem Internet weiß der erfahrene Reisekunde eben, dass auch im Web nur
10 mit Wasser gekocht wird.

(2) Geschlagene neun Stunden, fand die Reiseanalyse der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen im Jahr 2011 heraus, sitzt der durchschnittliche Internet-Bucher vor dem Laptop, bevor er sich entscheidet. Wie viel Frustration darin steckt, sagt die Umfrage nicht.
15 Billiger ist es im Internet jedenfalls nicht. Alle renommierten Reiseunternehmen sorgen für identische Preise in allen Vertriebskanälen. Das ist auch nötig. Denn Internet-Reisebüros haben keineswegs automatisch günstigere Kosten. Wenn man die hohen Entwicklungskosten und Werbeaufwendungen einschließt, ist eher das Gegenteil der Fall.

(3) Durchs Internet sind die Kunden eindeutig preissensibler geworden. Allerdings bezweifelt nicht nur DRV-Präsident Jürgen Büchy, dass die Internetportale wirklich Preistransparenz bieten: „Bei manchen sieht die Rechnung ganz anders aus, wenn man bei der Endsumme angekommen ist.“ Da ist der Urlauber im klassischen Reisebüro auf der sicheren Seite.
25 Die breitere Auswahl, die Internetvertreter wie Michael Buller vom Verband Internet Reisevertrieb (VIR) für sich reklamieren, ist relativ. Schließlich hat der Reisebüromitarbeiter auch Zugriff auf alle Angebote im Internet. Ob er sie auch nutzt, ist hingegen eine andere Frage.

(4) Oft lässt der Reisebüro-
30 mitarbeiter zu Recht die Finger
davon. Nicht alle Reise-
veranstalter sind schließlich
gleich verlässlich. Oder wie es
Neckermann Reisen-Chef Peter
35 Fankhauser formuliert: „Ein
Computer, eine Schnittstelle zu



Datenbanken, ein Logo und eine Website: Mehr ist heute nicht nötig, um
Reiseveranstalter zu werden.“ Ob man solchen Anbietern die schönsten
Wochen des Jahres anvertrauen will, ist wiederum eine andere Sache.
40 Dass Reisebüros manchmal mehr auf ihre Superprovision als auf den
Superurlaub für den Kunden schießen, ist eine Tatsache. Aber im Internet
ist das nicht anders. Auch dort wird am eifrigsten beworben, was am
einträglichsten ist. Und im Reisebüro kann (und sollte) man beim
Verkäufer wenigstens einmal nachfragen: Ist dieser Anbieter wirklich der
45 günstigste? Dann ist er verpflichtet, wahrheitsgemäß zu antworten. 21
gesehen besteht zwischen der Buchung einer Pauschalreise im Internet
und im Reisebüro zwar kein Unterschied. Doch wenn am Ende etwas
schief läuft, dann hat man im Reisebüro wenigstens einen echten
Ansprechpartner und nicht nur ein Mängelformular vor Augen. Vor allem
50 haben aber die Reisebüros an Beratungsqualität zugelegt. Zugegeben,
das geschah nicht immer ganz freiwillig.

(5) Das einfache Geschäft – wie den Flug von Frankfurt nach London –
bucht inzwischen fast jeder online. Und so bleibt den Reisebüros nur
noch: gut beraten oder untergehen. Von 20 000 Reisebüros um die
55 Jahrtausendwende ist gerade mal die Hälfte übrig geblieben. Und das
sind die, die ihren Job gut machen. Viele haben sich spezialisiert,
verkaufen gezielt Cluburlaub oder Kreuzfahrten, Studienreisen oder
Sportferien und kennen sich dann auch exzellent in ihrem Bereich aus.

(6) Im Reisebüro von heute kann man sich eine Option geben lassen und
60 die Sache noch mal mit der Familie besprechen. Die Verkäufer haben
eine direkte Hotline zu den Veranstaltern für Sonderwünsche wie ein
bestimmtes Zimmer. Und sie wissen Tricks, wie man einen ausgebuchten
Flug oder einen anderen Flugtermin doch noch realisiert. Das 23 sie
auch. Denn wie die Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen
65 festgestellt hat, kommt die Mehrzahl der Urlauber heute gut vorbereitet ins
Reisebüro. Sie hat sich im Internet bereits schlau gemacht und bucht
auch nicht sofort, sondern schaut sich gern das ins Auge gefasste Hotel
noch mal in aller Ruhe zu Hause in Google Earth und bei einem
Bewertungsportal an, bevor wirklich gebucht wird. Denn wer heute im
70 Reisebüro bucht, der tut es immer häufiger nicht deswegen, weil er es im
Internet nicht könnte, sondern weil er eben das Beste aus beiden Welten
kombinieren will.

naar: www.derwesten.de, 29.02.2012

Shops tricksen Kunden aus

(1) Beim Lebensmitteleinkauf im Internet werden Konsumenten aus Sicht von Verbraucherschützern mitunter ausgetrickst. Einige Online-Shops sollen sogar gegen Gesetze verstoßen. So zum Beispiel, indem sie bei der vorgeschriebenen Angabe des Grundpreises (der Preis pro Mengeneinheit, zum Beispiel Kilogramm oder Liter) schummeln oder ihn gar nicht erst nennen, berichtete die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen unter Berufung auf eigene Stichproben bei zehn Internetanbietern. **26** wurden nun mehrere Web-Shops abgemahnt, teilte die Verbraucherzentrale in Düsseldorf mit.

(2) Händler seien verpflichtet, in unmittelbarer Nähe des Endpreises auch den Grundpreis anzugeben. Das soll den Verbrauchern auch bei unterschiedlichen Packungsgrößen einen reellen Preisvergleich ermöglichen. Die Tester fanden im Internet jedoch reihenweise Produkte, bei denen diese Angabe fehlte.



(3) Bei Obstkonserven oder Würstchengläsern gilt immer das Abtropfgewicht als Basis für die Berechnung des Grundpreises. Doch mehrere Online-Shops rechneten dreist mit dem Bruttogewicht, also inklusive Flüssigkeit. „Kunden, die den Angaben vertrauen, können darauf ganz schön reinfallen“, sagte ein Sprecher der Verbraucherzentrale. In vielen Fällen nutzten Internetanbieter hier außerdem eine Grauzone aus. Denn das Abtropfgewicht müsse zwar auf der Verpackung aufgedruckt sein, aber nicht bei den Produktinformationen im Internet explizit angedeutet werden. Dies biete „eine Freifahrkarte für Betrug und Schwindel“, warnten die Verbraucherschützer.

naar: www.focus.de, 25.05.2011

Fremdschämen leicht gemacht

(1) Die privaten Fernsehanstalten müssen Werbeminuten verkaufen und das gelingt nur, wenn sie die Zuschauer faszinieren. Kein Sender kann das besser als RTL. Zum Beispiel mit *Bauer sucht Frau*. Acht Millionen, also fast 26 Prozent aller Fernsehzuschauer, haben die
5 letzte Folge gesehen. Angesichts dieses Erfolgs wird jede Kulturkritik sinnlos. Stattdessen sollten wir uns fragen: Was fasziniert uns an solchen Sendungen?

(2) Es gibt eine große Familienähnlichkeit von *Bauer sucht Frau* mit Sendungen wie *Super Nanny* und *Big Brother*, aber auch mit der
10 Zurschaustellung von Freaks in den Casting-Shows. Diese Formate beuten unseren Voyeurismus und Exhibitionismus aus. Wir leben in einer Welt der hüllenlosen, schamlosen 29. Und wer es nicht in die Casting-Shows schafft, hat immer noch die Möglichkeit, sich bei Facebook zu entblößen. Unsere Kultur scheint dem Imperativ zu
15 folgen: Stell dich aus! Das funktioniert natürlich nur, weil es auf der anderen Seite millionenfach Voyeure gibt. Hier geht es um die Lust an der Intimsphäre fremder Menschen. Das Herumschnüffeln im Privatleben anderer Leute hat schon immer Spaß gemacht, und heute macht das Fernsehen uns alle zu Voyeuren. Aber die Neugier richtet
20 sich längst nicht mehr nur auf die Reichen und Berühmten. Das Fernsehen hat nun auch die Gegenwelt zu den Celebritys entdeckt: die Loser, die Freaks, die Peinlichen.

(3) Das ist die neueste Pointe von RTL: die mutige Eroberung des bisher noch unentdeckten Kontinents der Peinlichkeit. Das Peinliche
25 weckt im Zuschauer die Lust am Fremdschämen. Ständig reagiert man mit „Ist das peinlich!“. Aber man kann nicht wegsehen. Doch wohlgemerkt: RTL ist nur die ästhetische Avantgarde. Alle anderen Sender arbeiten, mehr oder weniger halbherzig, nach demselben Prinzip. Gerade auch die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten
30 pflegen in ihren Talkshows eine Art Sozialvoyeurismus.

(4) Es soll schon Casting-Agenturen geben, die die Sendungen mit fernsehtauglichen Sozialhilfe-Empfängern versorgen. Und dann öffnen sie vor laufenden Kameras und einem Millionenpublikum ihr Herz. Gute Unterhaltung findet heute auf dem Jahrmarkt der Peinlichkeiten
35 statt.

naar: www.bz-berlin.de, 20.10.2011

Müll, der auf der Seele lastet



Sie sammeln, sie horten, sie müllen sich zu. In Deutschland leiden circa 300 000 Menschen an einem zwanghaften Sammelverhalten, besser bekannt unter dem *Messie*-Syndrom.

(1) Über 100 Tonnen Müll, verteilt auf vier Stockwerke. In den 40er Jahren wohnten die beiden Brüder Homer und Langley Collyer in Amerika in einer gigantischen Müllsammlung. Sie horteten in ihrem Haus Bücher, Musikinstrumente, Möbel und sogar einen Ford Model T. In diesem Müll legten sie ein Gängesystem mit diversen Fallen und Sicherungsmechanismen an. Doch ihre Sammelwut wurde ihnen zum Verhängnis. Beide fanden in dem Müll ihren Tod.

(2) Der Begriff *Messie* stammt von der selbst betroffenen US-amerikanischen Sonderschulpädagogin Sandra Felton. Der Name leitet sich vom englischen Wort *mess* ab, das so viel wie Chaos oder Durcheinander bedeutet. „*Messie*-Sein bedeutet, unter massiven Problemen mit der Organisation der räumlichen Umgebung und Zeit zu leiden. Ein *Messie* ist ein Mensch, dessen Alltag von Unordnung, Durcheinander und Desorganisation bestimmt wird“, sagt Marianne Bönigk-Schulz. Sie ist Vorsitzende des Fördervereins zur Erforschung des *Messie*-Syndroms und war einst selbst betroffen. Sie hat schon mit unzähligen *Messies* und deren Angehörigen gesprochen.

(3) *Messies* sind meist im mittleren Alter, Männer und Frauen sind gleichermaßen betroffen, jedoch suchen Frauen eher nach Hilfe als Männer. Bei *Messie*-Männern kommt es zudem häufig vor, dass sie Frauen haben, die für sie aufräumen, sagt Marianne Bönigk-Schulz. Eine klare Tendenz bei einer bestimmten Berufsgruppe gibt es auch nicht. „Therapeuten, Rechtsanwälte oder Sozialarbeiter, das *Messie*-Syndrom zieht sich quer durch alle Sparten.“

(4) Oftmals sind *Messies* im Beruf erfolgreich, im häuslichen Bereich dagegen scheitern sie. Frau Bönigk-Schulz erzählt sogar davon, dass manche *Messies* in anderen Haushalten sauber machen können, doch bei sich zu Hause, da schaffen sie es nicht. Ihre sozialen Kontakte sind häufig oberflächlich oder fehlen ganz, weil sie sich für ihre eigenen vier Wände schämen. Alltägliche Aufgaben wie abwaschen oder Termine koordinieren werden zum Problem. Das Festhalten an Gegenständen hilft

den *Messies*, ein gewisses Gefühl von Sicherheit zu erhalten und ihre Angst zu bewältigen. Statt Beziehungen zu Menschen aufzubauen, klammern sich *Messies* an 34.

- 35 **(5)** Die Ursachen des *Messie*-Syndroms sind nicht eindeutig geklärt. Manche Fachleute glauben, dem *Messie*-Syndrom liegen andere psychische Störungen zu Grunde: Zwangsneurosen, Depressionen und Persönlichkeitsstörungen wie beispielsweise das Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADHS). Alfred Pritz (Rektor der Sigmund Freud
40 Privatuniversität) sieht die psychischen Störungen eher als Begleiterscheinung. Marianne Bönigk-Schulz sieht das genauso. *Messies* würden häufig Berufe wählen, die ihrer Intelligenz und ihren eigenen Erwartungen nicht entsprechen. Sie hätten Angst, zu scheitern und zu versagen, und das führt wiederum zu ständiger Unzufriedenheit.
45 Außerdem mangle es den Betroffenen an Selbstvertrauen. Der Psychologieprofessor Alfred Pritz hat aber auch beobachtet, dass auch „dynastische Erfahrungen“ eine große Rolle spielen: Die Sammelwut der Eltern oder Großeltern habe sich häufig übertragen.

- (6)** Es gibt keine offiziellen Therapie-Empfehlungen zum *Messie*-Syndrom.
50 Marianne Bönigk-Schulz sieht den Königsweg darin, dass jeder Betroffene sich andere Bewältigungsstrategien aneignet, die auf sein Erleben und seine Bedürfnisse abgestimmt sind. Von der Wissenschaft ist sie enttäuscht. Sie meint, Wissenschaftler würden die Vielschichtigkeit des *Messie*-Syndroms ignorieren und versuchen, anhand des Wohnungschaos
55 die *Messies* in irgendwelche Schubladen zu stecken. „Das *Messie*-Syndrom passt aber in keine Schublade“, bestätigt Alfred Pritz. Trotzdem glaubt er, dass Psychotherapie den *Messies* helfen kann.

naar: Focus online, 04.11.2011

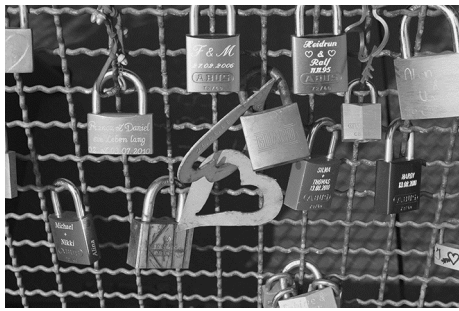
Auf die leichte Schulter



Kleine Kinder sind stolz auf ihren Tornister, größere Mädchen und Jungen tragen ihre Schulsachen lieber im Rucksack mit sich herum. Jugendliche – so hört man nun aus Kreisen der Schulartikelhändler – stehen nicht auf Ranzen, Säcke oder Taschen. Ist schließlich Kinderkram und deshalb extrem peinlich. Sie tragen ihre Hefte und Bücher einfach unterm Arm, was ihre Eltern wohl für gesundheitsgefährdend halten. Im Kollegenkreis haben wir gestern ein wenig über unsere Teenie-Zeit nachgedacht. Und uns erinnert: Wir haben auch keine Tornister

mehr getragen, Rucksäcke gab es noch nicht und die Naturledertasche galt als zu spießig. Ich benutzte eine Jutetasche, Kollegin M. eine Stofftasche, die von echten Indios gewebt wurde (oder so). Am rebellischsten (heute würde man coolsten sagen) war aber Kollege F.: Er ging mit der Plastiktüte zur Schule.

naar: Neue Ruhrzeitung, 26.08.2010



Liebesschlösser anbringen

DARF MAN DAS?

Liebende haben schon immer das Bedürfnis gehabt, die Welt über ihr Glück zu informieren, mit Gedichten (Goethe), Musik (Schubert), Gemälden (Picasso). Weniger ambitionierte Menschen ritzen ihr Bekenntnis in 5 Baumrinden oder Stein. Doch nun ist hierzulande der italienische Brauch in Mode gekommen, mit Herzen, Initialen, Liebesschwüren gravierte Vorhängeschlösser an Brückengeländern zu befestigen und den Schlüssel in den Fluss zu werfen. Die rechtliche Frage, ob man das darf, ist leicht beantwortet: Nein, darf man nicht – aber die Behörden dulden 10 es. Denn was für ein Mensch muss man sein, um etwas so Romantisches zu 39? Man freut sich ja auch, wenn sich im Mai auf einer Parkbank Verliebte küssen. Als ich aber neulich über eine Brücke radelte, deren geschwungenes Geländer mit Abus¹⁾-Schlössern behängt war, fragte ich mich: Was ist, wenn die Liebe vorbei ist? Darf man sein Schloss dann 15 hängen lassen? Ist es nicht dasselbe, wie den Ehering noch zu tragen, obwohl man geschieden ist? Nein, ist es nicht, denn man sollte selbstverständlich auch keine alten Fotos aus dem Album reißen, wenn Schluss ist. Was zur nächsten Darf-man-das-Frage führt: Darf man an derselben 20 Brücke wieder ein Liebesschloss anbringen? Gerade in Zeiten von Lebensabschnittspartnerschaften sollte man Respekt haben vor der Einzigartigkeit jeder Beziehung – und deshalb nicht lediglich ein anderes Geländer suchen, sondern eine andere Form der Liebeserklärung. Wie wäre es, ganz klassisch, mit einem Gedicht? Und für vermögendere Zeitgenossen gilt: Wenn Sie Ihrem Liebsten oder Ihrer Liebsten ein 25 Schloss schenken wollen, dann sollte es auf einem Grundstück von mindestens 5.000 m² stehen.

naar: Kulturspiegel, mei 2011

noot 1 Abus: hangslotmerk

„Erst Zigaretten, dann Tabletten“

Der scheidende Präsident des Zollkriminalamts, Karl-Heinz Matthias, warnt vor dem illegalen Handel mit gefälschten Arzneimitteln.

(1) Nach 20 Jahren als Präsident des Zollkriminalamts (ZKA) treten Sie ab. Was hat sich im Laufe der Zeit geändert?

Uns macht vor allen Dingen der Schmuggel von Rüstungsgütern in Staaten wie den Iran zu schaffen. Darüber hinaus hat der Kampf gegen die organisierte Kriminalität höchste Priorität. Es ist so, dass sich professionelle Tätergruppen vorgestern noch im Drogenhandel und im Menschenschmuggel tummelten, gestern dann Zigaretten schmuggelten und heute die hohen Gewinnspannen beim Verkauf gefälschter Tabletten und anderer Arzneimittel mitnehmen. Die gesundheitlichen Risiken für die Käufer nehmen diese Banden billigend in Kauf. Insofern wird es Aufgabe der gesamten Zollfahndung bleiben, diese Tendenzen zu analysieren und ihnen früh entgegenzutreten.



(2) Welche Dimensionen hat der Schwarzhandel angenommen?

Es handelt sich um eines der Kriminalitätsfelder mit den höchsten Zuwachsraten. So sind die Zahlen innerhalb von fünf Jahren beispielsweise von 350 000 sichergestellten Arzneimitteln auf knapp über fünf Millionen gestiegen. Das ist erschreckend und bedrohlich, denn wir sind nicht so blauäugig und glauben, dass wir alles entdecken. Und das macht uns nicht nur als Ermittler, sondern auch als Privatmenschen und Familienväter große Sorgen – denn hier handeln keine Kleinkriminellen, sondern es geht um erschreckend große Gewinnmargen bei vergleichsweise geringer Strafandrohung. Aber dieses Phänomen werden wir im Sinne unserer Verantwortung für das Gemeinwohl bedingungslos bekämpfen und recht schnell und unbedingt in den Griff bekommen.

naar: Focus, 17.10.2010

Das gepflegte Geheimnis der Hundezunge

Von wegen primitives Schlabbern: Hunde haben im Laufe der Evolution ein raffiniertes Trinkverhalten kultiviert. Das fanden Forscher der Harvard-Universität jetzt heraus. Wie Katzen knicken sie ihre Zunge beim Trinken geschickt ab, sodass die Oberfläche der Zunge genau parallel auf die Wasseroberfläche trifft. Durch die Adhäsionskräfte ihrer Zunge reißen sie beim Zurückziehen einen Wasserstrom nach oben. Kurz bevor der Schluck nach unten fällt, schnappen die Tiere zu und fangen ihn im Maul. Diese Technik haben die Forscher mit Zeitlupenstudien und Röntgenbildern aufgedeckt – und kamen dabei zu ähnlichen Ergebnissen wie ihre Kollegen um Roman Stocker vom Zoo in Boston, die ihre Studie über das Trinkverhalten von Katzen vergangenen November im renommierten Fachmagazin *Science* vorgestellt haben. Die Forscher hatten allerdings behauptet, das Trinksystem der Hunde sei viel primitiver als das der Katzen. Zur Ehrenrettung der Hunde sei nun klar, dass auch Hunde Meister der Hydrodynamik sind, schreiben A. W. Crompton und Catherine Musinsky.



naar: Welt am Sonntag, 29.05.2011